

VÖLKER ALS GEDANKEN GOTTES? ZUR POLITISCHEN HERDER-REZEPTION

VON
JOCHEN JOHANNSEN
(UNIVERSITÄT SIEGEN)¹

In einem Beitrag zum Thema *Herder and Politics* wurde 2009 darauf verwiesen, dass Herder in politischen und sozialphilosophischen Diskussionen und Theorien vermehrt als anregender und weiterführender Denker wahrgenommen werde². Tatsächlich lassen sich rund um die Jahrtausendwende multikulturalistische, pluralistische oder kommunitaristische Ansätze finden, die Herders Denken auch für heutige politisch-gesellschaftliche Aufgabenstellungen für relevant halten³. Ob man darin aber Anzeichen für eine allgemeine Rezeptionswende auch außerhalb der Herderforschung sehen kann⁴, erscheint in Anbetracht von aktuell immer noch vertretenen Positionen fraglich, die Herder ein „biologistisch-völkisches Denken“ unterstellen, das direkt gegen die „universalistische französische Idee der Aufklärung“ gerichtet sei und auf das in „rassistischer Zuspitzung“ auch die bekannte rechtsextreme Formel „Deutschland den Deutschen“ zurückgeführt werden könne⁵. In ihrer schmalen Quellenbasis, der völligen Ausblendung der einschlägigen Forschungsliteratur, dem selektiven Umgang mit Zitaten und der Einordnung Herders in vermeintliche Gegensatzpaare (Deutschland vs. Frankreich, Partikularismus vs. Universalismus) können Deutungen wie die soeben zitierte durchaus als typisch für eine weit verbreitete Rezeptionsweise gelten, deren Grundzüge im Folgenden dargestellt werden sollen. Inhaltlich kreist diese Rezeption fast ausschließlich um Herders Volks- bzw. Kulturbegriff, die Spannung

1 Der vorliegende Text ist eine aktualisierte und überarbeitete Fassung des Beitrags „Politische Rezeption“ in: Herder Handbuch, hg. von Stefan Greif, Marion Heinz und Heinrich Clairmont. Paderborn 2016, S. 671-677, und steht unter der Open Access Lizenz [Creative Commons Namensnennung 4.0 International](#) (CC BY 4.0).

2 Bohm 2009, 293f.

3 Als Beispiel vgl. Spicer 2000, Linker 2000 und Spencer 2007, sowie Fischer 2006.

4 So zumindest die Hoffnung bei Zammito u.a. 2010, 661f.

5 Schumacher 2013, 96.

von Partikularismus und Universalismus in seinem Denken, sowie seine Stellung bzw. Zugehörigkeit zur Aufklärung und zum Rationalismus. Dieses Tableau wird meist mit Hilfe von starren Dichotomien sortiert, und zwar unabhängig davon, ob der Rezipient ein Historiker aus der Weimarer Republik, ein kanadischer Sozialphilosoph, ein israelischer Politologe, ein Rechtsextremist oder ein Sozialdemokrat ist. Der Zugang zu Herder führt dabei meist nicht über vertiefte Auseinandersetzung mit den Primärtexten, sondern immer wieder über dieselben einflussreichen Vermittler, wobei als wichtige Namen Friedrich Meinecke und – für den englischsprachigen Bereich – Isaiah Berlin zu nennen sind. Das Ergebnis ist schließlich „ein fast jokerartiger 'Pseudo-Herder'“⁶, der je nach Zielrichtung affirmativ oder ablehnend als Zeuge, Ahnherr oder Verschulder politisch-weltanschaulicher Sichtweisen der Gegenwart in Anspruch genommen wird. Der Umgang mit Herders Texten ist dabei häufig durch folgende Verfahren gekennzeichnet⁷:

1. Dekontextualisierung von Zitaten,
2. unzulässige Gleichsetzungen und inhaltliche Kurzschlüsse, sowie
3. terminologische Kontaminierungen durch Einbettungen in das politische Vokabular des späten 19. und des 20. Jahrhunderts.

Herders Texte werden auf diese Weise geradezu zu einem Steinbruch für frei flottierende Zitate.

Im Hinblick auf diese verbreitete Art der Rezeption ist zu Recht festgestellt worden, dass Herders metaphernreicher, analogisierender und polemischer Stil als „Rezeptionsbarriere“⁸ fungiere. Seine zu Zitatensammlungen degradierten Texte werden anfällig für Missverständnisse und anschlussfähig für mehr oder weniger problematische Aktualisierungen. Erschwerend hinzu kommt die „subkutane“⁹ Herder-Rezeption des frühen 19. Jahrhunderts. Herder ist zwar aus heutiger Sicht zweifellos ein wichtiger Autor der begriffsgeschichtlichen Sattelzeit um 1800, in

6 Schneider 1994, 10.

7 Vgl. Becker 1978, 221ff.

8 Adler 2006.

9 Adler 2003, 161.

der die Semantik der modernen politischen Sprache zwar entsteht, aber noch nicht mit dem vollen Bedeutungsgehalt und den Erfahrungen des langen 19. Jahrhunderts oder gar des 20. Jahrhunderts aufgeladen ist. Für die nachrückende Generation war Herder jedenfalls relativ bald kein unproblematischer Gewährsmann mehr und wurde folglich eher selten zitiert¹⁰. Dieser Umstand ist für die politische Herder-Rezeption von einiger Bedeutung. So lässt Rüdiger Safranski zwar die unmittelbare Vorgeschichte der deutschen Romantik mit Herders Aufbruch von Riga nach Nantes im Jahr 1769 beginnen, doch ist Herder bei ihm eben nur ein allgemeiner Anreger, der bei der Herausbildung der dezidiert politischen Romantik keine Rolle mehr spielt¹¹. Ulrich Gaier's These, dass der Volksbegriff von Fichte, Jahn und Arndt auf dem Herders basiert, kann sich im Wesentlichen nur auf sprachphilosophische und poetologische Bezugnahmen und den allgemeinen Hinweis stützen, dass Herder die politische Sprache der Sattelzeit geprägt habe¹², während für den politischen Kontext der folgende Hinweis von Wolfgang Proß Geltung beanspruchen kann:

Tatsächlich gibt es keinerlei konkrete Beweise dafür, daß Herder der politischen Ideologie der restaurativen Romantik die Basis geliefert habe; die Zeugnisse sprechen völlig dagegen, und sogar den Terminus „Volksgeist“ wird man bei ihm vergeblich suchen – er stammt von Hegel¹³.

Wenn Herder vom „Geist der Völker“ (etwa FA 4, S. 368) spricht, ist er jedenfalls sehr viel näher bei Voltaire und seinem „esprit des nations“ aus dem *Essai sur les mœurs* als bei Hegel oder gar einem irrational aufgeladenen nationalistischen Volksgeistbegriff, was jedoch die politische Rezeption bis in das späte 20. Jahrhundert hinein wenig irritiert hat – Isaiah Berlin und Alain Finkielkraut eröffneten einflussreiche Essays, indem sie Herders Denken mit dem Volksgeist-Konzept¹⁴ verknüpften, und der Publizist Nathan Gardels stellte in einem Interview mit Isaiah Berlin 1991 kurzerhand fest: „Of course, Herder's *Volksgeist* became the Third Reich“¹⁵.

10 Vgl. z.B. Johannsen 2001, 207f.

11 Safranski 2007, 11, 17ff.

12 Gaier 2006, 42ff.

13 Proß 2007, 22.

14 Berlin 1992, 145 bzw. Finkielkraut 1989, 13ff.

15 Gardels 1991, 19.

Dass solche Pervertierungen nicht nur auf bei Autoren auftreten, die Herder gegenüber kritisch eingestellt sind, lässt sich an einem anderen Beispiel zeigen, das seiner aktuellen politischen Bedeutung wegen etwas ausführlicher dargestellt werden soll. Es handelt sich dabei um die Behauptung, für Herder seien Völker „Gedanken Gottes“¹⁶ gewesen. Tatsächlich lässt sich die Sentenz „Völker sind Gedanken Gottes“ so oder in einer ähnlichen Formulierung bei Herder nicht finden. Wenn bei ihm die Rede von den „Gedanken Gottes“ ist, dann etwa in der Auseinandersetzung mit Spinoza bzw. im Hinblick auf die Unendlichkeit von Raum und Zeit (SWS XXXII, S. 228) und mit deutlichem Rekurs auf die in Jesaja 55,8f postulierte Unterschiedlichkeit göttlichen und menschlichen Denkens (FA 5, S. 1296). Die Formulierung geht vermutlich auf Leopold von Ranke zurück, der sie in seinem *Politischen Gespräch* (1836) noch auf Staaten bezogen hat¹⁷, seine Vorlesungen zur Deutschen Geschichte aber später laut Jacob Burckhardt „wahrhaft imposant“ mit dem Ausruf „Meine Herrn, Völker sind Gedanken Gottes!“¹⁸ einleitete. In der späteren Geschichtsschreibung und Germanistik finden sich dann immer wieder inhaltliche Engführungen von Ranke und Herder, die schließlich zu einer sprachlichen Kontaminierung führen, so dass die eingängige Phrase bis heute Herder zugeschrieben und dieser mit ihrer Hilfe politisch instrumentalisiert wird. 1914 findet sich bei dem Historiker Moritz Ritter ein inhaltlicher Parforceritt, der Herders Aussagen in den *Ideen* über die „genetische Lebenskraft“ als „Idee der schaffenden Natur“ (FA 6, S. 271) aufgreift und mit Rankes Nationalstaatsgedanken kurzschließt:

Es wird nicht zu kühn sein, das also von der Entstehung des einzelnen Organismus Gesagte im Sinne Herders auch auf die Entstehung des großen Organismus der Nation anzuwenden. Damit aber kommen wir auf den Satz: die Materie der Nation hat ihren Keim in dem Körper ihrer Voreltern, ihr unterscheidendes Wesen aber liegt in einem vorbestimmten Gedanken Gottes. [...] Wenn Ranke den nationalen Staat als einen

16 Vgl. z.B. Landmann 1979, 259.

17 Ranke 1995, 95.

18 Burckhardt 1949, 161 (Brief an Louise Burckhardt, 15.08.1840). Die Verwendung der Formulierung in Rankes Vorlesungen wird sowohl durch Vorlesungsmanuskripte als auch durch Mitschriften bestätigt (vgl. Ranke 1975, 130, 138, 275, 316).

Gedanken Gottes bezeichnet [...], soll man da nicht eine wenn auch unbewußte Nachwirkung der Herderschen Worte annehmen?¹⁹

Bei dem Germanisten Benno von Wiese ist ein Vierteljahrhundert später die Gedankenwelt Herders und Rankes ebenfalls noch nicht ganz deckungsgleich, doch verschwimmen durch seine Verwendung von Mischzitaten die sprachlichen Grenzen immer mehr:

Von der neuen Geschichtsschreibung aus, die in den Völkern die Träger der Kulturen sieht, wo jedes Volk bereits im Sinne Rankes unmittelbar zu Gott ist und jedes Volk vor Gott besteht, als ob es das einzige auf der Erde wäre, ließ sich trotz Herders Bemühungen die aufgeklärte Kultur nicht mehr begründen. [...] Wir haben gesehen, wie Herders Vorstellung von den Nationen als Gedanken Gottes oder, mit seinen eigenen Worten gesagt, vom „Gang Gottes über die Nationen“ mit dem Gedanken einer abendländischen gemeinsamen Kultur verflochten bleibt²⁰,

Beim Reichslektor und Gauschriftumsleiter Willi Flemming ist dann 1944 der Bezug zu Ranke nur noch implizit im Hinweis auf dessen berühmtes Diktum von der Unmittelbarkeit einer Epoche zu Gott vorhanden:

Ja, jede einzelne Epoche ist unmittelbar zu Gott, ringt darum, seinen Willen zu erfüllen. Doch stets bleibt ihr nur ein einzelner Zugang zu ihm und vielleicht immer nur ein neuer Umweg - jedoch kein Irrweg; denn jedes Volk ist, wie Herder sagt, ein Gedanke Gottes²¹.

Dieses durch Dekontextualisierung, Gleichsetzungen und sprachliche Vermischungen in politischer Absicht hergestellte Pseudozitat ist mit dem Ende der völkischen Germanistik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts freilich nicht verschwunden, sondern hat sich bis heute hartnäckig gehalten – unter anderem als Legitimationsfigur für rechtsextreme Parteien, wie das Parteiprogramm der rechtsextremen NPD von 2010 zeigt:

Die NPD teilt den Kulturbegriff Herders, demzufolge Völker Gedanken Gottes sind. Es ist Aufgabe des Staates, der gewachsenen Nationalkultur als identitätsstiftendem Element auf allen Gebieten sorgfältige Pflege zuteil werden zu lassen und sie vor kultureller Überfremdung, wirtschaftlichem Ausverkauf und kommerzieller Verflachung zu schützen²².

19 Ritter 1914, 100.

20 Wiese 1939, 92. Vgl. auch ders. 1938: 16: „Solche Auffassung aber von Volk und Dichtung, die das Volkstum als den Gedanken Gottes ergreift, als das Deutschland mit uns und in uns, oder mit anderen Worten Rankes als 'das geheime Etwas, das den Geringsten erfüllt, wie den Vornehmsten', geht über Herder und die Romantik hinaus“.

21 Flemming 1944, 67.

22 NPD 2010, 17 (Abschnitt 16: Bildung und Kultur d) Nationalkultur und Identität).

Dieser Passus des Parteiprogramms wurde dann 2016 vom NPD-Rechtsanwalt Peter Richter in seiner Erwiderung auf den – trotz der vom Bundesverfassungsgericht bestätigten Verfassungsfeindlichkeit der Partei gescheiterten – Verbotsantrag des Bundesrats gegen die NPD als Beleg für einen zwar ethnisch, aber nicht rassistisch ausgebildeten Volksbegriff der Partei angeführt, wobei er besonderen Wert auf die Feststellung legte, dass Herder „der einzige Denker“ sei, „auf den sich die NPD in ihrem Programm bezieht“²³. Ganz ähnlich hatte sich die Partei bereits in ihrer Verteidigung gegen das erste Verbotsverfahren 2001 mehrfach auf Herder bezogen. Der stellvertretende Parteivorsitzende und Anwalt Hans Günter Eisenecker hat Herder in seiner Stellungnahme zum Verbotsantrag des Bundesrats als Zeugen aufgerufen, um die NPD gegen den Vorwurf der Wesensverwandtschaft mit dem Nationalsozialismus zu verteidigen:

Ebenfalls unvereinbar mit dieser aufgezeigten Grundhaltung der Antragsgegnerin ist die Vorstellung vom Überleben des Stärkeren oder vom Recht des Stärkeren. Insbesondere gibt es keine minderwertigen Völker oder Rassen, da „Völker Gedanken Gottes“ (Herder) sind²⁴.

Schon 1993 hatte die über Jahre hinweg vom Verfassungsschutz als rechtsextrem beurteilten *Republikaner* in der vom Historiker Hellmut Diwald verfassten Präambel zu ihrem Parteiprogramm den Satz „Völker sind Gedanken Gottes“ als angeblich Herder-Zitat angeführt und durch die Schlussfolgerung ergänzt: „Wir sollten Gott weder leugnen noch missachten“²⁵. Über den Mitbegründer und langjährigen Vorsitzenden der „Republikaner“, Franz Schönhuber, hatte der SPD-Politiker Peter Glotz schon einige Jahre zuvor geschrieben, dass dieser „in jeder

23 NPD 2016, 255 (das Gedanken-Gottes-Zitat auf S. 215). Vgl. auch ebd. 354f.

24 NPD 2001b, ohne Seitenzählung (Hans Günter Eisenecker, Stellungnahme der NPD zum Verbotsantrag des Bundesrates vom 19.6.2001). Auch Horst Mahler führte in seiner anwaltlichen Stellungnahme vom (sic!) 20.4.2001 zum Verbotsantrag der Bundesregierung wiederholt Herder an, um dadurch die angebliche Verwurzelung des Menschenbilds der Partei in Herders Humanitätsdenken zu belegen und verwendet ebenfalls das Scheinzitat (NPD 2001a, 101).

25 Zitiert nach Grünke 2006, 74. Bereits 1990 hatte das Parteiprogramm der Republikaner folgenden Passus enthalten: „Unser Menschen- und Gesellschaftsbild orientiert sich an Geschichte, Kultur und Tradition unseres Volkes und beruht auf der schöpferischen Vielfalt von Stämmen und Völkern, von Staaten und Nationen. Nach Herder sind Völker 'Gedanken Gottes'“ (Republikaner 1990, 30).

Rede Herder zitiert²⁶, wobei sich in einem Streitgespräch zwischen Glotz und Schönhuber gleich ein Beispiel finden lässt:

Ich bejahe den Nationalstaat. Ich halte hier für eine der größten Figuren unserer Geschichte Herder, dem übrigens die Tschechen ihren Nationalstaat mit verdanken, aus dem Satz heraus, Völker sind Gedanken Gottes. Und Gott kann ja bekanntlich nicht im 20. Jahrhundert plötzlich so gottlos geworden sein²⁷.

Die Funktion des Scheinzitates, für das sich im Umfeld der sogenannten Neuen Rechten und des völkischen Extremismus leicht weitere Beispiele finden lassen²⁸, ist deutlich: völkisches Denken wird gleichsam zum Gottesdienst, wobei man sich nicht nur auf einen deutschen Klassiker berufen, sondern auch gegen den Vorwurf wehren kann, man habe etwas gegen andere Völker. Interessanterweise lässt sich bei Schönhubers sozialdemokratischem Gesprächspartner Peter Glotz zeigen, dass auch auf der anderen Seite des politischen Spektrums ein durchaus vergleichbares Herder-Bild existiert. Glotz hat sich selbst ausgiebig auf Herder bezogen, dem er zwar ein organisches Nationsverständnis unterstellt, ihn aber aufgrund seiner humanitären Ethik vom aggressiveren Nationalismus eines Fichte abgrenzt: „Ich argumentiere mit Herder gegen Fichte“²⁹. Der vermeintlich Ursprung des Satzes von den Gedanken Gottes bei Herder und damit die behauptete Heiligsprechung der Völker durch Herder wird von Glotz jedenfalls nicht in Frage gestellt, ebenso wenig wie die Behauptung Schönhubers, dass „die Tschechen ihren Nationalstaat [Herder] mit verdanken“³⁰. Die Absurdität dieser ebenso überzogenen wie dünnhüftigen Aussage wird durch die Tatsache, dass wichtige Autoren des sprach- und kulturbezogenen Nationalismus und Panslawismus in Ost- und Südosteuropa im 19. Jahrhunderts sich in der Tat auf Herder bezogen haben, nicht gemindert, da die Dimensionen und Wirkungen dieser Rezeption in der Forschung längst zurechtgerückt worden sind³¹.

26 Glotz 1989, 135.

27 Franz Schönhuber, zitiert in Glotz 1989, 132.

28 Haverbeck 1986, 89 bzw. 111

29 Glotz 1990, 10, vgl. auch ebd. 47f, 69f, 73ff, 77.

30 Vgl. Anm. 25. Bei Glotz 1990, 74 liest sich dies so: „Herder, der in Litauen gelebt hatte, besaß ein tiefes Verständnis für die slawischen Völker; deren nationale Erweckung wäre ohne ihn gar nicht vorstellbar“.

31 Sundhaußen 1973, 181f. Im Übrigen war das Slawenkapitel und die slawische Herder-Rezeption auch in der DDR ein politisch besetztes Thema, in dem nicht zuletzt der Kulturkontakt der späteren

Es ist bezeichnend für die Rezeptionsgeschichte, dass ein solcher Umgang mit Herder nicht auf einen dezidiert parteipolitischen und sogar extremistischen Kontext beschränkt geblieben ist, sondern dass ernstzunehmende Wissenschaftler das vermeintliche Standardwissen, dass nach Herder Völker Gedanken Gottes seien, nach wie vor habituell reproduzieren – sei es in relativ neutraler Weise, um eine griffige Formulierung für Herders Betonung des kulturellen Eigenwerts zu finden³², sei es in einem dezidiert kritischen Kontext, der die vermeintlichen Deifikation von Völkern zum Anlass nimmt, um Herder an prominenter Stelle in die Genealogie des völkischen Nationalismus deutscher Prägung einzureihen³³. Dass Herders Art des Denkens und Schreibens für einen solchen Rezeptionsstil anfällig ist, soll an einem Beispiel kurz skizziert werden, in dessen Zentrum eine bekannte Passage aus der Bückeburger Geschichtsphilosophie steht (FA 4, 39: „jede Nation hat ihren *Mittelpunkt* der Glückseligkeit *in sich*, wie jede Kugel ihren Schwerpunkt!“). Herder ist auf Grund dieser Stelle als ein Vordenker des *clash of civilizations* und Wegbereiter eines „kulturellen Rassismus“³⁴ gesehen worden, für den verschiedene Kulturen isoliert nebeneinander existieren und nur in Form von gewaltsamen Zusammenstößen und gegenseitiger Abstoßung zueinander in Kontakt treten können. Zu einer solchen Deutung kann man jedoch nur kommen, wenn man die entsprechende Stelle isoliert betrachtet, denn im größeren Kontext des Textes wird deutlich, dass Herder kein statisches Modell fensterloser Monaden postuliert, sondern ein dynamisches System des Kulturkontaktes durch die phasenweise und wechselseitige Attraktion und Repulsion verschiedener Gesellschaften aufstellt. Innerhalb dieses dialektisch verfahrenen Modells erfüllt die Abgrenzung von anderen als identitätsbildendes Kohärenzprinzip von Gruppen eine wichtige, bei Herder jedoch temporär beschränkte Funktion. Über die Interpretation dieser Passage lässt sich sicherlich streiten, denn liest man die ganze Passage als

sozialistischen Brudervölker des Ostblocks traditionsbildend in den Blick genommen werden konnte, mit Herder als ebenso volksverbundenem wie internationalistischen Ahnherr (vgl. Dietze 1983, 77ff sowie Ziegengeist 1978).

32 Vgl. z.B. Schulze 1994, 170.

33 Oberndörfer 1997.

34 Vgl. Welsch 1994, 88ff (Zitat 90) sowie Meyer 1997, 65ff und 115f.

emphatisch formulierten sozialpsychologischen Exkurs über die Dynamik von Inklusion und Exklusion, so bekommt sie sofort eine ganz andere Bedeutung. Dieser Möglichkeit enthebt man sich aber, wenn man, wie Wolfgang Welsch, den Satz „Das Vorurteil ist *gut*, zu seiner Zeit: denn es macht *glücklich*“ (FA 4, 39) nur entstellt zitiert: “Das Vorurteil ist *gut* [...] denn es macht *glücklich*“³⁵. Die Weglassung der temporalen Einschränkung der Identitätsbildung durch Abgrenzung verzerrt völlig Herders Gedankengang, was Welsch, der ja keine Herderphilologie betreiben wollte, offenbar nicht sonderlich gestört hat, solange Herders vermeintliches Kugelaxiom geeignet scheint, als paradigmatische Gegenmodell zu Welschs Transkulturalitätskonzept zu dienen.

Ein solcher Umgang mit Herder fällt tendenziell sogar hinter die späthistorischen Herder-Interpretationen zurück, deren einflussreichste zweifellos in Friedrich Meineckes *Entstehung des Historismus* von 1936 zu finden ist. Meinecke hatte in der Vermittlung des Universalen mit dem Individuellen das Hauptproblem von Herders Geschichtsphilosophie gesehen und war zu dem Schluss gekommen, dass Herder an diesem Versuch einer „Synthese von Nationalität und Humanität“ als dem „innere[n] Widerspruch seiner Gedankenwelt“ gescheitert sei³⁶. Zukunftsträchtig und bleibend relevant im Sinne Meineckes war Herders Geschichtskonzept nur, wenn man den Individualitäts- und den Entwicklungsgedanken von allen universalistisch-humanitären Kontexten befreie, so dass allein sein angeblicher Antirationalismus und vor allem „jener großartige historische Relativismus“³⁷ übrig blieb, der in letzter Konsequenz die Einheit der Menschheit in der Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen auflöse. Diese Rezeptionslinie, die neben Meinecke auch mit den Namen Rudolf Stadelmann und Theodor Litt verbunden ist, ist in der DDR aus marxistischer Sicht in polemischer Zuspitzung und in Einzelurteilen immer wieder pointiert treffend als „Herder-

35 Welsch 1994, 90. Zur Auseinandersetzung mit Welsch vgl. Fischer 2006.

36 Meinecke 1959, 433 und 440.

37 Meinecke 1959, 414.

Legende des deutschen Historismus³⁸ kritisiert worden. Der Vorwurf, mit Herder einen „bornierte[n]“ politischen „Traditionswunsch“³⁹ zu bedienen, der in der DDR nicht zuletzt der vom Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat und dem Marburger Herder-Institut getragenen bundesrepublikanischen Ostforschung gemacht wurde (und aufgrund mancher personeller und inhaltlicher Kontinuitäten in der Anfangszeit wohl auch gemacht werden konnte)⁴⁰, fällt jedoch auf die politisch motivierte marxistische Herder-Rezeption selbst zurück, etwa wenn Walter Dietze bei Herder „den allerersten Keim einer Konzeption“ entdeckt, „die im Manifest der Kommunistischen Partei 1848 [...] weiterentwickelt werden sollte“⁴¹. Auch hier ist Herders Volksbegriff die Grundlage der Traditionsbildung, diesmal aber als Ausweis angeblich „radikal-demokratische[r] Überzeugungen“⁴², die gemeinsam mit Herders Universalismus zu einem humanistischen Internationalismus vormarxistischer Prägung aktualisiert wurden, wie sich überhaupt Herder immer wieder in der Zusammenschau mit Karl Marx zu bewähren hatte⁴³.

In internationaler Hinsicht hat sich jenseits der Herderphilologie das Zerrbild des aufklärungsfeindlichen und relativistischen Herders weitgehend durchgesetzt. Die Entkoppelung seines holistischen Ansatzes in die Dichotomien von Universalismus vs. Relativismus und Antirationalismus vs. Aufklärung prägt die Diskussion bis heute, wobei manche Autoren den beispielsweise von Meinecke noch gepriesenen Relativismus für bare, aber teuflische Münze nehmen und die universalistischen Aspekte von Herders Denken völlig ausblenden. Dies ist etwa bei dem bereits erwähnten Alain Finkielkraut der Fall oder auch – aktueller und noch furioser – in

38 So der Titel der 1979 in der Reihe „Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie“ erschienenen Polemik von Claus Träger, dessen Urteil über Meinecke (39ff) übrigens vergleichsweise gemäßigt ausfällt. Bereits 1952 hatte Wolfgang Harich aus marxistischer Sicht die Zuordnung Herders zu Irrationalismus und Romantik als Legendenbildung der „bürgerlichen Geisteswissenschaft“ kritisiert (Harich 2014, 93ff).

39 Träger 1979, 47.

40 Vgl. z.B. Lindner/Dünger 1965.

41 Dietze 1983, 55.

42 So noch bei Förster 2003.

43 Vgl. als Beispiel einen Beitrag wie Rubens 1978. Selbstverständlich ist nicht die gesamte Herder-Rezeption der DDR als ideologisch zu qualifizieren - daneben gab es eine bis heute verdienstvolle germanistische und editorische Beschäftigung mit Herder, verbunden z.B. mit den Namen Heinz Stolpe, Günter Arnold und Regine Otto.

Zeev Sternhells Buch über die „Anti-Aufklärung“, als deren Protagonisten Sternhell Herder und Burke gelten⁴⁴. Interessant an diesem Buch ist weniger die Wiederholung bereits bekannter Dichotomien (Herder vs. Kant und die *philosophes*), sondern die Tatsache, dass mit Friedrich Meinecke und Isaiah Berlin zwei der einflussreichsten Herder-Interpreten ebenfalls zu Feinden des Rationalismus und der Aufklärung deklariert werden:

A corollary of antirationalism is relativism: there is thus a nationalist relativism, a fascist relativism, and a liberal relativism. The latter is exemplified by Isaiah Berlin, who in the second half of the twentieth century continued the thought initiated by Herder, of which the work of Meinecke in the period between the two world wars was a characteristic expression⁴⁵.

Bereits der Titel des Buches ist eine direkte Attacke auf Isaiah Berlin und das von ihm vertretene und von Sternhell als relativistisch negierte Konzept einer pluralistischen Gegenaufklärung als wertvollem und bis heute wichtigem Korrektiv zur rationalistischen Aufklärung. An Berlins Konzept wird seit einigen Jahren auch von Seiten der Herderforschung zu Recht Kritik geübt, insbesondere bezogen auf das Anlegen philosophisch-politischer Maßstäbe und Erfahrungen des 20. Jahrhunderts auf Texte des 18. Jahrhunderts und dem auf Ergebnissicherung ausgerichteten, nicht immer korrekten Umgang mit Zitaten⁴⁶. Dies lässt sich nun freilich genauso Sternhell vorwerfen, dessen Kritik an Meinecke und Berlin wiederum vermuten lässt, dass seine Ablehnung Herders sich aus deren Rezeption nährt und nicht aus einer vertieften Kenntnis von Herder selbst. Dies wird auch in seiner Haltung zu Charles Taylor deutlich, dem gegenwärtig wohl bedeutendsten sich explizit auf Herder beziehenden politischen Denker und Sozialphilosophen. In einem viel zitierten Essay ruft Taylor Herder als Zeugen für jene „Authentizität“ auf, durch die Differenz moralisch aufgeladen wird und entwickelt daraus – gestützt im Wesentlichen auf ein einziges Zitat – seine *Politik der Anerkennung*⁴⁷. Für

44 Sternhell 2010, 2. Zur französischen Originalausgabe von 2006 vgl. die kurze Bemerkung in Proß 2007, 44.

45 Sternhell 2010, 10.

46 Norton 2007 und Norton 2001, zum Konzept der Gegenaufklärung vgl. auch Proß 2008, 44ff.

47 Taylor 1997, 19ff. Bezeichnend ist, dass die Stelle aus SWS XIII, 291 falsch zitiert wird: „Jeder Mensch hat ein eignes Maß, gleichsam eine eigne Stimmung aller sinnlichen Gefühle zu einander [...]“. Taylor schreibt „aller seiner sinnlichen Gefühle“ (ebd., 19).

Sternhell ist dies ein weiterer Beweis für den durch Isaiah Berlin vermittelten schädlichen Einfluss Herders auf das politische Denken:

[...] in Taylor's view the idea of cultural difference, or cultural pluralism - which amounts to the same thing - is the basis of our modernity. Thus, communitarianism claims specifically to be the heir to Herderianism, which is made out to be perfect liberalism. This form of liberalism, as opposed to humanism, is based on the cult of difference. [...] Later we shall see Kant's severe criticisms of Herder, which are even more relevant today than they were at the end of the eighteenth century⁴⁸.

Mit dieser bezeichnenden, aber für die politische Herder-Rezeption durchaus gängigen Denkbewegung Sternhells, der die politischen Kämpfe des 20. und frühen 21. Jahrhunderts noch einmal im späten 18. Jahrhunderts ausfechten lassen will und deshalb Kant in den Ring gegen Herder schickt, sind wir am Ende der Überlegungen angelangt. Gezeigt werden sollte, dass die politische Herder-Rezeption oft problematische Züge trägt, da sie sich nur in den seltensten Fällen intensiv mit Herder selbst befasst, sondern statt dessen auf verbreitete und rezeptionsgeschichtlich vermeintlich verbürgte Interpretationsmuster zurückgreift, die gelegentlich noch nicht einmal ein Korrelat in Texten Herders aufweisen. Als Fazit bleibt festzustellen, dass das komplexe und dynamische Denken und Schreiben Herders, das die Beschäftigung mit ihm ebenso kompliziert wie faszinierend macht, sich ganz offenbar für einfache politische Indienstnahmen und griffige Aktualisierungen kaum eignet.

Autor:

Dr. Jochen Johannsen
Leiter der Universitätsbibliothek
Universität Siegen
57068 Siegen
E-Mail: johannsen@ub.uni-siegen.de
ORCID: <http://orcid.org/0000-0003-0415-7243>

48 Sternhell 2010, 18f. (vgl. dort auch den Hinweis auf Berlin als Vermittler für Taylor).

Literaturverzeichnis

Herder-Ausgaben

FA = Johann Gottfried Herder: Werke. 10 in 11 Bde., hg. von Günter Arnold, Martin Bollacher, Jürgen Brummack u.a., Frankfurt am Main, 1985-2002 [„Frankfurter Ausgabe“]

SWS = Johann Gottfried Herder: Sämtliche Werke. 33 Bde., hg. von Benard Suphan, Carl Redlich und Reinhold Steig, Berlin 1877-1913

Sekundärliteratur

Adler, Hans (2006): Herders Stil als Rezeptionsbarriere. In: Herder im Spiegel der Zeit. Verwerfungen der Rezeptionsgeschichte und Chancen einer Relektüre, hg. von Tilman Borsche. München, S. 15-31

Adler, Hans (2003): Einführung. Denker der Mitte: Johann Gottfried Herder, 1744-1803. In: Monatshefte für deutschsprachige Literatur und Kultur 95, H. 2., S. 161-170

Becker, Bernhard (1978): Herder-Rezeption in Deutschland. Eine ideologiekritische Untersuchung. St. Ingbert

Berlin, Isaiah (1992): Vico and Herder. Two Studies in the History of Ideas. London

Bohm, Arnd (2009): Herder and Politics. In: A Companion to the Works of Johann Gottfried Herder, hg. von Hans Adler und Wulf Köpke. Rochester, S. 277-304

Burckhardt, Jacob (1949): Briefe. Erster Band: Jugend und Schulzeit, erste Reise nach Italien, Studien in Neuenburg, Basel, Berlin und Bonn 1818 bis Mai 1843. o.O. [Wiesbaden]

Dietze, Walter (1983): Johann Gottfried Herder. Abriß seines Lebens und Schaffens. 2. Aufl. Berlin (DDR) und Weimar

Finkielkraut, Alain (1989): Die Niederlage des Denkens, Reinbek bei Hamburg

Fischer, Bernd (2006): Herder heute? Überlegungen zur Konzeption eines transkulturellen Humanitätsbegriffs. In: Herder-Jahrbuch 8, S. 175-193

Flemming, Willi (1944): Wesen und Aufgaben volkhafter Literaturgeschichte. Breslau

- Förster, Wolfgang (2003): Johann Gottfried Herder und das Programm einer „neuen Aufklärung“. In: Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung. Nr. 56, S. 113-129
- Gaier, Ulrich (2006): Herders Volksbegriff und seine Rezeption. In: Herder im Spiegel der Zeit. Verwerfungen der Rezeptionsgeschichte und Chancen einer Relektüre, hg. von Tilman Borsche. München, S. 32-57
- Gardels, Nathan (1991): Two Concepts of Nationalism. An Interview with Isaiah Berlin. In: The New York Review of Books, Nr.19 vom 21.11.1991, S.19-23
- Glötz, Peter (1990): Der Irrweg des Nationalstaats: europäische Reden an ein deutsches Publikum. Stuttgart
- Glötz, Peter (1989): Die deutsche Rechte. Eine Streitschrift. Stuttgart
- Grünke, Ralf (2006): Geheiligte Mittel? Der Umgang von CDU/CSU und SPD mit den Republikanern. Baden-Baden
- Harich, Wolfgang (2014): Herder und das Ende der Aufklärung. Schriften aus dem Nachlass Wolfgang Harichs Bd.4. Marburg
- Haverbeck, Werner Georg (1986): Die Deutsche Bewegung. Zur Entwicklung des Freiheitsbewusstseins. In: Handbuch zur Deutschen Nation. Bd. 1: Geistiger Bestand und politische Lage, hg. von Bernard Willms. Tübingen u.a., S. 77-112
- Johannsen, Jochen (2001): Heeren versus Pölitz. Herders *Ideen* im Streit zwischen empirischer und philosophischer Geschichte. In: Vom Selbstdenken: Aufklärung und Aufklärungskritik in Herders „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“, hg. von Regine Otto und John Zammito, Heidelberg, S. 199-213
- Landmann, Michael (1979): Fundamental-Anthropologie, Bonn
- Lindner, Herbert und Dieter Dünger (1965): Johann Gottfried Herder und die Marburger Ostforscher. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe. 14, H.1., S. 1-6
- Linker, Damon (2000): The Reluctant Pluralism of J.G.Herder. In: The Review of Politics 62, S. 267–293
- Meyer, Thomas (1997): Identitäts-Wahn. Die Politisierung des kulturellen Unterschieds, Berlin
- Meinecke, Friedrich (1959): Werke. Bd. 3: Die Entstehung des Historismus. München

- NPD (2016): Antragserwiderung in dem Parteiverbotsverfahren des Bundesrates, Rechtsanwalt Peter Richter, 2.3.2016 <<https://npd.de/wp-content/uploads/2016/11/Antragserwiderung.pdf>> (aufgerufen am 18.02.2017)
- NPD (2010): Arbeit. Familie. Vaterland. Das Parteiprogramm der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD). Beschlossen auf dem Bundesparteitag am 4./5.6.2010 in Bamberg. 2. Aufl. März 2013 <https://npd.de/Parteiprogramm_NPD.pdf> (aufgerufen am 18.02.2017)
- NPD (2001a): Stellungnahme der NPD zum Verbotsantrag der Bundesregierung, Rechtsanwalt Horst Mahler, 20.4.2001 <<http://web.archive.org/web/20011125035940/http://www.extremismus.com/bnpd.htm>> (gesehen am 18.02.2017)
- NPD (2001b): Stellungnahme der NPD zum Verbotsantrag des Bundesrates, Rechtsanwalt Hans Günter Eisenecker, 19.6.2001 <<http://web.archive.org/web/20020226084449/http://www.extremismus.com/dox/dnpd.htm>> (gesehen am 18.02.2017)
- Norton, Robert E. (2007): The Myth of the Counter-Enlightenment. In: Journal of the History of Ideas 68, H. 4, S. 635-658
- Norton, Robert E. (2001): Die anglo-amerikanische Herder-Rezeption: „Gegenaufklärung“ und ihre Befürworter. In: Vom Selbstdenken: Aufklärung und Aufklärungskritik in Herders „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“, hg. von Regine Otto und John Zammito, Heidelberg, S. 215-221
- Oberndörfer, Dieter (1997) Integration oder Abschottung? Rede auf dem rechtspolitischen Kongreß der Friedrich-Ebert-Stiftung am 20. April 1997 in der Rheingoldhalle in Mainz. <<http://www.fes.de/kommunikation/recht/online/reden/obernd.html>> (aufgerufen am 18.02.2017)
- Proß, Wolfgang (2008): Die Ordnung der Zeiten und Räume. Herder zwischen Aufklärung und Historismus. In: Vernunft, Freiheit, Humanität. Über Johann Gottfried Herder und einige seiner Zeitgenossen. FS Günter Arnold, hg. von Claudia Tazsus. Eutin, S. 9-73
- Proß, Wolfgang (2007): Herder und die moderne Geschichtswissenschaft. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift NF 57, H.1, S. 19-44
- Ranke, Leopold von (1995): Die großen Mächte. Politisches Gespräch, hg. von Ulrich Muhlack. Frankfurt am Main u.a.
- Ranke, Leopold von (1975): Aus Werk und Nachlaß. Bd. 4: Vorlesungseinleitungen, hg. von Volker Dotterweich und Walther Peter Fuchs. München u.a.

- Republikaner, Die (1990): Die Republikaner. Parteiprogramm 1990. o.O.
- Ritter, Moritz (1914): Studien über die Entwicklung der Geschichtswissenschaft.
Vierter Artikel: Das 18. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 112, S. 29-131
- Rubens, Walter (1978): Herder und Marx über die Indoeuropäer. In: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Gesellschaftswissenschaften, Nr. 8/G: Johann Gottfried Herder. Zum 175. Todestag am 18. Dezember 1978. Berlin (DDR), S. 130-131
- Safranski, Rüdiger (2007): Romantik. Eine deutsche Affäre. München
- Schneider, Jost (1994): Was bleibt von Herder? Eine Einleitung. In: Herder im „Dritten Reich“, hg. von Jost Schneider. Bielefeld, S. 7-18
- Schulze, Hagen (1994): Staat und Nation in der europäischen Geschichte. München
- Schumacher, Florian (2013): Nationaler Habitus. Zur Entstehung und Entwicklung nationaler Identitäten. Konstanz u.a.
- Spencer, Vicki (2007): In Defense of Herder on Cultural Diversity and Interaction. In: The Review of Politics 69, S. 79-105
- Spicer, Michael W. (2000): Herder on Cultural Pluralism and the State: An Examination of His Views and Their Implications for Public Administration. In: Administrative Theory & Praxis 22, H. 2, S. 309-325
- Sternhell, Zeev (2010): The Anti-Enlightenment Tradition. New Haven u.a.
- Sundhaußen, Holm (1973): Der Einfluß der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie. München
- Taylor, Charles (1997): Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung. Mit Kommentaren von Amy Gutmann (Hg.), Steven C. Rockefeller, Michael Walzer, Susan Wolf. Mit einem Beitrag von Jürgen Habermas. Frankfurt
- Träger, Claus (1979): Die Herder-Legende des deutschen Historismus. Berlin (DDR)
- Welsch, Wolfgang (1994): Transkulturalität - die veränderte Verfassung heutiger Kulturen, in: Die Vielheit in der Einheit, hg. von Stiftung Weimarer Klassik, Weimar
- Wiese, Benno von (1939): Herder: Grundzüge seines Weltbildes. Leipzig
- Wiese, Benno von (1938): Volk und Dichtung von Herder bis zur Romantik. Rede, gehalten vor der Universität Erlangen am 30. Januar 1938, Erlangen

Zammito, John H.; Menges, Karl; Menze, Ernest A. (2010): Johann Gottfried Herder Revisited: The Revolution in Scholarship in the Last Quarter Century. In: Journal of the History of Ideas 71, H.4, S. 661-684

Ziegengeist, Gerhard u.a. (1978): Johann Gottfried Herder. Zur Herder-Rezeption in Ost- und Südosteuropa. Internationaler Studienband unter der Schirmherrschaft der Internationalen Assoziation für die Erforschung und Verbreitung der slawischen Kulturen. Berlin (DDR)